

Reichtumsberichterstattung in Deutschland: einige konzeptionelle Anmerkungen

Faik, Jürgen; Mager, Hans-Christian

Erstveröffentlichung / Primary Publication
Arbeitspapier / working paper

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Faik, J., & Mager, H.-C. (2010). *Reichtumsberichterstattung in Deutschland: einige konzeptionelle Anmerkungen*. (FaMa-Diskussionspapier, 5/2010). Frankfurt am Main: FaMa - Neue Frankfurter Sozialforschung. <https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:0168-ssoar-368353>

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-NC-ND Lizenz (Namensnennung-Nicht-kommerziell-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-NC-ND Licence (Attribution-Non Commercial-NoDerivatives). For more information see:
<https://creativecommons.org/licenses/by-nc-nd/4.0>



Jürgen Faik/Hans-Christian Mager

Reichtumsberichterstattung in Deutschland

– Einige konzeptionelle Anmerkungen

FaMa-Diskussionspapier 5/2010

FaMa

Neue Frankfurter Sozialforschung

Nikolausstraße 10

D-65936 Frankfurt/Main

August 2010

Herausgeber und Verlag:

FaMa

Neue Frankfurter Sozialforschung

Nikolausstraße 10

65936 Frankfurt am Main

Tel.: 069/34409710

Fax: 069/34409714

E-Mail: info@fama-nfs.de

<http://www.fama-nfs.de>

ISSN 1869-1935

Zusammenfassung*

Die Reichtumsberichterstattung in Deutschland weist eine Reihe von Mängeln auf. Im vorliegenden Diskussionspapier wird auf diese Mängel eingegangen, und es werden Lösungsansätze zur Beseitigung dieser Mängel skizziert. Dies beinhaltet einen Überblick über bisherige Untersuchungen zur hier relevanten Fragestellung. Des Weiteren wird im Diskussionspapier für die Verwendung eines mehrdimensionalen Reichtumsbegriffes plädiert.

Summary*

Reports on wealth have a number of deficiencies in Germany. This discussion paper deals with these deficiencies and outlines approaches to solving these problems. This comprises an overview over former analyses concerning the relevant questions. Moreover, in the discussion paper a multi-dimensional definition of wealth is preferred.

* Dr. Jürgen Faik und Hans-Christian Mager sind beide Geschäftsführer von FaMa – Neue Frankfurter Sozialforschung. Autoren-Kontakt: faik@fama-nfs.de bzw. mager@fama-nfs.de

Inhalt

1. Einführung	5
2. Zum Stand der Reichtumsforschung in Deutschland	5
2.1 Zu den Datengrundlagen	5
2.2 Bisherige Untersuchungen	6
3. Möglichkeiten zur Erweiterung der bisherigen Reichtumsberichterstattung	8
3.1 Zur Erweiterung des Reichtumsbegriffs	8
3.2 Weitere methodische Modifikationen der Reichtumsmessung	10
3.3 Zur internationalen Einordnung der bundesdeutschen Reichtumsdebatte	11
4. Schlussbetrachtung	12
Literaturverzeichnis	12

1. Einleitung

Verschiedene Umfrageergebnisse haben gezeigt, dass die Mehrheit der bundesdeutschen Bevölkerung Defizite in der sozialen Symmetrie und bei der Einkommens- und Vermögensverteilung sieht; auch hat im Zeitablauf die wahrgenommene Konfliktintensität bezüglich der Divergenz zwischen Arm und Reich zugenommen.¹ Eine solche Entwicklung kann als problematisch eingestuft werden, weil sich durch sie Akzeptanz- und Legitimitätsprobleme für das politische und ökonomische System ergeben können, wie auch im dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung ausgeführt wurde:

„Werden die Unterschiede zwischen Arm und Reich vom ganz überwiegenden Teil der Bevölkerung als relativ groß und schwer überwindbar wahrgenommen, kann dies die Akzeptanz der sozialen Marktwirtschaft in Frage stellen. Dies gilt insbesondere dann, wenn große Bevölkerungsteile nicht an den Einkommenszuwächsen der Gesellschaft insgesamt teilhaben.“²

Die gesellschaftspolitische Bedeutung des Reichtumsphänomens scheint somit in Deutschland erkannt zu sein. Die Berichterstattung über dieses Phänomen ist indes nicht nur in Deutschland noch sehr lückenhaft. Dies betrifft nicht zuletzt den noch fehlenden Konsens über eine tragfähige Reichtumsdefinition.

Es ist daher das Anliegen dieses Diskussionspapiers, die Mängel und Probleme der Reichtumsberichterstattung in Deutschland aufzuzeigen (Kapitel 2) und hierauf aufbauend Lösungsansätze zur Überwindung dieser Problemstellungen anzubieten (Kapitel 3), ehe in Kapitel 4 eine resümierende Schlussbetrachtung erfolgt.

2. Zum Stand der Reichtumsforschung in Deutschland

2.1 Zu den Datengrundlagen

Die bislang allenfalls randständige Entwicklung der bundesdeutschen Reichtumsberichterstattung ist nicht zuletzt auf die für die Reichtumsfragestellung unzureichenden bundesdeutschen Datenbasen zurückzuführen. Dies gilt selbst in einer reduzierten Betrachtung lediglich der finanziellen Reichtumsdimension. In der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe (EVS) zum Beispiel sind die höheren Einkommen (und damit auch die höheren Vermögen) nicht berücksichtigt, und die Vermögensinformationen beziehen sich seit 1983 neben dem rudimentären Ausweis von Kategorien des Sachvermögens im Wesentlichen lediglich auf die Kategorien Haus- und Grundvermögen sowie Geldvermögen. Im Sozioökonomischen Panel gibt es – um ein weiteres Beispiel zu nehmen – erst seit 2002 eine Hocheinkommensstichprobe³, und auch die Vermögensbilanzierung wurde erst in der jüngeren Vergangenheit (2002 bzw. 2007) im Sozioökonomischen Panel verbessert.⁴

Weitere für Reichtumsanalysen prinzipiell nutzbare Datenbasen mit bundesdeutschem Bezug sind vor allem: Die Wohlfahrtssurveys, die Sozialstaatssurveys, die Einkommensteuerstatistik (bzw. die Statistik über die allerdings seit 1997 nicht mehr erhobene Vermögensteuer), die SAVE-Umfragen⁵, die für die Analyse von Vererbungsprozessen interessanten SHARE-Umfragen (SHARE = Survey of Health, Ageing, and Retirement), die EU-SILC-Daten (EU-SILC = European Union Statistics on Income and Living Conditions), die Allgemeine Bevölkerungsumfrage in den Sozialwissenschaften (ALLBUS), die verschiedenen Mik-

¹ Vgl. hierzu etwa Andress/Kronauer 2006, Sachweh 2008, Becker 2009, Glatzer et al. 2009 oder Becker/Faik 2010.

² BMAS 2008a, S. 27.

³ Zu ersten Verteilungsergebnissen auf Basis dieser Stichprobe vgl. etwa Schupp et al. 2005.

⁴ Vgl. hierzu die Ausführungen von Gert Wagner in BMAS 2007, S. 34-50.

⁵ Vgl. hierzu die Ausführungen von Daniel Schunk in BMAS 2007, S. 53-67.

rozensen und die diversen Eurobarometer.⁶ Hinsichtlich der Reichtumsfragestellung werden allerdings auch dort nur Teilaspekte erhoben. Beispielsweise sind die Wohlstandsangaben vielfach nur eindimensional auf die Ressource Einkommen bezogen (zum Teil auch nur in klassifizierter Form). Auch ist mitunter – wie bei den ausschließlich auf Steuerstatistiken Bezug nehmenden Studien – der Haushaltskontext nur unzureichend berücksichtigt.

Angesichts der existenten Datenproblematik wäre eventuell zu eruieren, ob das (vermehrte) Matchen von Daten zielführend ist.⁷ Hierzu gehört etwa das Matchen von Einkommens- und Verbrauchsstichprobe bzw. von Sozioökonomischem Panel einerseits und Daten der Einkommensteuerstatistik andererseits.⁸ Hierbei müssten notwendigerweise – z. B. wegen Unterschieden bei den Einkommensbegriffen – modellhafte Betrachtungen angestellt werden. Um derartige Möglichkeiten auszuloten und zu würdigen, sollten die verfügbaren bundesdeutschen Datenbasen – am besten in vergleichender Betrachtung mit internationalen Datenquellen (z. B. mit der US-amerikanischen Panel Study of Income Dynamics (PSID) oder mit der British Household Panel Study (BHPS)) – auf ihre Eignung für Reichtumsanalysen detailliert überprüft werden. Trivialerweise ließen sich Begrenzungen der vorhandenen Datenbasen (mittel- bzw. langfristig) auch durch Erweiterungen bzw. Veränderungen des jeweiligen Datensatzes überwinden.⁹

2.2 Bisherige Untersuchungen

Die vorstehend angedeuteten Datenrestriktionen haben dazu geführt, dass empirische Ungleichheitsstudien in der Regel die *materielle* Lebenslage – und hier wiederum nur die Ressourcen Einkommen und Vermögen – fokussiert haben. Für Deutschland kann in Bezug auf die personelle Einkommensverteilung beispielhaft verwiesen werden auf Becker (2000a), Krause (2001), Hauser/Wagner (2002), Becker/Hauser (2003), Becker/Hauser (2004), Birkel (2004), Becker (2005), Frick/Grabka (2008) und Grabka/Frick (2008). Mit der Einkommensmobilität haben sich insbesondere Fabig (1999), Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2005) und Sopp (2005) beschäftigt, aber auch Becker/Hauser 2004 (Teil 5).

Schlomann (1992), Faik (1997), Faik/Schlomann (1997), Schlomann/Faik (1997), Thiele (1998), Ring (2000), Faik (2001), Hauser/Stein (2001), Schlomann/Stein (2001), Schüssler/Funke (2002), Stein (2004), Ammermüller/Weber/Westerheide (2005) und Frick/Grabka (2009) sind Beispiele für Analysen zur bundesdeutschen Vermögensverteilung, und Schüssler/Lang/Buslei (2000), Himmelreicher (2001), Grabka/Frick (2007) und Grabka/Westerheide/Hauser/Becker (2007) schließlich haben – zum Teil in integrierter Form – Aspekte der Einkommens- und Vermögensverteilung *gleichzeitig* thematisiert.

Von den genannten Studien zur personellen Vermögensverteilung hebt sich die Untersuchung von Thiele (1998) insofern ab, als sie – auf EVS-Datenbasis – zwar die Vermögensverteilung in den Vordergrund gerückt hat, hierbei aber zum einen Einkommens- und Vermögensrechnung miteinander verzahnt und zum anderen das Sozialvermögen in Form der Altersvorsorgeansprüche dem Haus-/Grundvermögen und dem Geldvermögen zugeschlagen hat.¹⁰ Auch in der – für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS) erstellten – Studie von Grabka/Westerheide/Hauser/Becker (2007) erfolgte – ebenfalls auf EVS-Datengrundlage – eine integrierte Betrachtung von Einkommen und Vermögen, indem die Vermögenswerte verrentet und solcherart der Stromgröße Einkommen hinzugefügt wurden.

⁶ Zu einer Deskription der meisten vorstehend genannten Datenbasen vgl. im Übrigen BMAS 2005, S. 11-15.

⁷ Vgl. bereits Becker 2000c, S. 12.

⁸ Vgl. hierzu z. B. Merz 2001 oder Bach/Steiner 2007.

⁹ Aus einer internationalen Perspektive heraus vgl. zu diesem Themenbereich Atkinson/Piketty 2007b; vgl. auch Becker 2000c, S. 12-13.

¹⁰ Zu internationalen Beispielen für diese „Augmented-Wealth-Konzeption“ vgl. im Übrigen Davies/Shorrocks 2000, S. 640-641.

Während die vorstehend genannten Untersuchungen vorrangig deskriptiver Natur waren, zeichnete sich die BMAS-Expertise von Braun/Metzger (2007) durch eine Abschätzung der Vermögensverteilungs-Trends für künftige Rentnergenerationen bis zum Jahre 2025 aus.

Grundsätzlich gilt, dass – im Unterschied etwa zur Armutsthematik – die gesellschaftliche Bedeutung von Reichtum für die Kohärenz der Gesellschaft in der empirischen Sozialwissenschaft bislang kaum untersucht wurde. In der bundesdeutschen wie auch der internationalen Reichtumsforschung dominierte bis dato das Leitbild finanziellen Reichtums, wobei immerhin in der jüngsten Vergangenheit die mit ihm gekoppelten Möglichkeitsspielräume zunehmend thematisiert wurden (so auch in den neueren Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung; siehe hierzu die unten stehenden Ausführungen). Bezeichnenderweise berichtete beispielsweise der 13. „World Wealth Report“ nur über die „High-net-worth individuals“, d. h. über die Personen mit sehr hohem Nettovermögen im weltweiten Maßstab.¹¹

Die bundesdeutsche Reichtumsberichterstattung ist unserer Wahrnehmung nach konzeptionell und methodisch noch wenig entwickelt. Als bisherige explizite bundesdeutsche Reichtumsstudien sind etwa Huster (1997), Becker (2000b), Stadlinger (2001), Merz (2002), Hirschel (2004), Merz/Hirschel/Zwick (2005), Dell (2007), Böhm/Merz (2008a und 2008b), Rotfuß/Westerheide (2008), Faik (2008), Schmid/Faik (2008) oder Scheicher (2009, S. 43-70) zu nennen. Gemeinsam ist vielen dieser Forschungsarbeiten, dass gehobener Wohlstand bzw. Reichtum – in gewisser Weise analog zu relativen Armutsbetrachtungen – als Vielfaches (z. B. 200 % bzw. 300 %) des arithmetischen Haushaltsnettoäquivalenzeinkommensmittelwertes bzw. des durchschnittlichen Pro-Kopf-Haushaltsnettovermögens definiert wird: „Die meisten populären Ansätze zur Reichtumsforschung orientieren sich (...) an verbreiteten Konzepten der Armutsforschung und versuchen einen quasi spiegelbildlichen Zugang zur Frage nach dem Reichtum.“¹² Ergänzend finden sich mitunter Perzentilsbetrachtungen der oberen bzw. der obersten Einkommens- bzw. Vermögensbezieher (sowie – eher selten – auch Millionärsbetrachtungen).

Reichtumsaspekte wurden in den beiden ersten Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung¹³ nur rudimentär (und dabei unter prioritärer Bezugnahme auf Steuerstatistiken, welche den Haushaltskontext nur unzureichend berücksichtigen) erfasst. Dieser Befund deutete sich bereits in der Konzeptstudie von Engels/Sellin (1999) für den ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung an: In ihr wurden Reichtumsgesichtspunkte auf lediglich ca. einem Zehntel der Gesamtseitenanzahl (von knapp 150 Seiten) vertieft behandelt. Erst mit dem dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung¹⁴ sind – offenkundig die Ergebnisse eines Expertenworkshops aus dem Jahre 2006¹⁵, aber auch die Ausführungen eines BMAS-Gutachtens von Engels (2007) zur Vorbereitung des dritten Armuts- und Reichtumsberichts aufgreifend – Reichtumsaspekte umfassender thematisiert worden. Insbesondere sind in diesem Zusammenhang die Ergebnisse zur Wahrnehmung von Reichtum und ein integriertes Einkommens- und Vermögenskonzept zur Reichtumsmessung erwähnenswert.¹⁶

Selbst bei einer auf den finanziellen Reichtum eingegrenzten Fragestellung (mit dem Verzicht auf nicht-pekuniäre, immaterielle Reichtumselemente) ist allerdings die Grundfrage nach einer erfahrungswissenschaftlich verwertbaren, d. h. auch operationalisierbaren Definition von Reichtum nicht einfach zu beantworten. Zu beachten sind hierbei als Beschränkungen auch Bewertungsprobleme einzelner (Sach-)Vermögensgüter.

¹¹ Siehe hierzu http://www.capgemini.com/resources/thought_leadership/2009_world_wealth_report/.

¹² Volkert et al. 2003, S. 48.

¹³ Vgl. Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung 2001a und 2001b sowie BMAS 2005a und 2005b.

¹⁴ Vgl. BMAS 2008a.

¹⁵ Vgl. BMAS 2007.

¹⁶ Vgl. BMAS 2008a, S. 27-35.

In der bisherigen Reichtumsforschung kann als unumstritten im Grunde genommen nur gelten, dass der Reichtumsbegriff in letzter Konsequenz relativ ist, und zwar zum einen hinsichtlich der gesellschaftlichen Hierarchisierung (mit ihrer ganzen Komplexität an vertikaler und horizontaler Differenzierung und Schichtenbildung bzw. zugespitzt mit dem Gegensatz zwischen Reich und Arm, aber insbesondere auch gender-spezifisch) sowie zum anderen hinsichtlich der soziokulturellen Komponente von Reichtum (mit möglicherweise völlig unterschiedlichen Implikationen des Bedeutungsgehaltes von Reichtum in unterschiedlichen Gesellschaften). Der individuelle Reichtum ist in diesem Zusammenhang gleichsam zum gesellschaftlichen Reichtum in dem Sinne in Beziehung zu setzen, dass das allgemeine Wohlstandsniveau einer Gesellschaft relativierend für die Bewertung von Reichtum bzw. für die Bewertung des Gegensatzes zwischen Reichen und Armen herangezogen werden sollte. Bezug nehmend auf den letztgenannten Hinweis, könnte individueller Reichtum eventuell als Auslöser für soziale Spannungen angesehen werden, er könnte aber auch – sozusagen elitensoziologisch – als Motor der gesellschaftlichen Entwicklung aufgefasst werden.¹⁷

Um die bestehenden Forschungsdefizite präzise zu identifizieren, wären als systematisierende Kriterien etwa die Methodik der Reichtumsgrenzenbestimmung, die Festlegung der Untersuchungseinheit (Privathaushalte versus Personen), die Wahl des Wohlfahrtsindikators (Wohlstandsgrößen wie Einkommen, Vermögen und Privater Verbrauch versus immaterielle Wohlfahrtskomponenten wie Gesundheit, Bildung usw.), die Zugrundelegung einer oder mehrerer konkreter so genannter Äquivalenzskalen (eventuell auch unterschiedlicher Äquivalenzskalen für verschiedene Wohlfahrtsbereiche; siehe hierzu auch die Ausführungen in Abschnitt 3.2) oder die Art der soziodemografischen Untergliederung zu berücksichtigen; auch sollte die gegebenenfalls vorhandene theoretische Verortung berücksichtigt werden.

3. Möglichkeiten der Erweiterung der bisherigen Reichtumsberichterstattung

3.1 Zur Erweiterung des Reichtumsbegriffs

Da individueller und auch gesellschaftlicher Reichtum letztlich in einem möglichst umfassenden Sinne zu sehen sind, erscheint die Beschränkung auf einzelne Vermögenskategorien bzw. auf das Einkommenskonzept nicht ausreichend. Prinzipiell ausgehend von einem umfassenden Volksvermögenskonzept, erscheint eine Anlehnung an den Sen'schen Capability-Ansatz mit der Unterscheidung zwischen individuellen Potenzialen und gesellschaftlich bedingten Chancen¹⁸ Erfolg versprechend, wie sie in den beiden jüngeren Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung immerhin ansatzweise verwirklicht wurde. Insbesondere im dritten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung diente der Sen'sche Capability-Ansatz als Leitfaden: So wurden immerhin 15 Armuts-, 6 Reichtums- und 7 Querschnitts-Indikatoren (d. h. Indikatoren, welche sowohl Armuts- als auch Reichtumselemente umfassen) gebildet.¹⁹

Da ungleiche Lebensverhältnisse auch ungleiche Teilhabe- und Verwirklichungschancen im Sen'schen Sinne bedingen, sollte u. E. ein Reichtumsbegriff – analog zum Armutsbegriff – entsprechend neben Einkommens- und traditionellen Vermögensbestandteilen (wie Haus-/Grund-, Geld-, Sach-, Betriebsvermögen) auch weiterführende Elemente wie etwa Bildung (d. h. Humanvermögen), Gesundheit (d. h. Gesundheitsvermögen) oder Ansprüche an die Sozialversicherung (d. h. Sozialvermögen) enthalten. Entwickelt werden müsste also ein

¹⁷ Vgl. auch die Diskussionen in Engels/Ridder 2004 bzw. die Ausführungen in Schulze/Steffens/Meyer 2004.

¹⁸ Vgl. Sen 2000; vgl. auch bezogen auf Deutschland Volkert et al. 2003, Volkert 2005 und das oben genannte BMAS-Gutachten von Engels 2007 sowie – mit prioritärer Fokussierung des Armutsbereiches – Andreß 2006, Leßmann 2007 und Groh-Samberg 2009. Vgl. auch erste Ergebnisse des so genannten „Capright-Projektes“ auf <http://www.capright.eu>.

¹⁹ Vgl. hierzu BMAS 2008a, S. 3.

mehrdimensionaler Wohlfahrts- respektive Reichtumsbegriff, der neben pekuniären Größen wie Einkommen und Vermögen auch nicht-ökonomische Bereiche wie z. B. Gesundheit oder die Gewährleistung von Sicherheit durch den Schutz vor unvorhersehbaren Lebensrisiken umfassen sollte. Wie oben in Abschnitt 2.2 angedeutet, sind hierbei auch die Entwicklungen beim gesellschaftlichen Reichtum ins Blickfeld zu nehmen, wie sie sich etwa in einer verbesserten Infrastruktur niederschlagen können.

Mit einer umfassenden Messung von Reichtum in seinen verschiedenen Dimensionen sind auch subjektive Einstufungen des individuellen bzw. gesellschaftlichen Reichtums verbunden. Es erscheint daher zielführend, subjektive Wohlfahrtseinschätzungen mit „objektiven“ Wohlfahrtsfestlegungen, d. h. Lebenszufriedenheit mit Lebensstandard, zu konfrontieren, da letztlich der (Entscheidungs-)Nutzen für ökonomisch bzw. gesellschaftlich relevante Entscheidungen maßgeblich ist.²⁰ Auch hier wären die in Deutschland verfügbaren Datenbasen auf ihre Eignung für entsprechende Reichtumsbetrachtungen zu überprüfen (vor allem Sozioökonomisches Panel und Wohlfahrts-/Sozialstaatssurvey), bzw. es wären Möglichkeiten des Daten-Matchings ins Auge zu fassen, worauf bereits in Abschnitt 2.1 hingewiesen wurde.

Glatzer et al. haben im vorgenannten Sinne in einem Gutachten für das BMAS darauf hingewiesen, dass die Diskrepanz zwischen den quantitativ abbildbaren Dimensionen des Reichtums sowie den gesamtgesellschaftlich wahrgenommenen Dimensionen von Reichtum beachtet werden sollte.²¹ Ausgehend von einem weit gefassten Reichtumsbegriff, der auf dem Verwirklichungschancenkonzept von Amartya Sen basierte, wurde explizit zwischen der Wahrnehmung von Reichtum, den Gründen, die nach Meinung der Bevölkerung zu Reichtum führen, sowie der gesellschaftlichen Dimension von Reichtum unterschieden. Als Datengrundlage dienten quantitative und qualitative Primärerhebungen im Rahmen des Projektes „Einstellungen zum Sozialstaat“ (Sozialstaatssurvey). Die Ergebnisse lieferten einige Evidenz zu Gunsten des dem Gutachten zugrunde liegenden mehrdimensionalen Reichtumsbegriff. Konkret wurde sichtbar, dass Reichtum in der Wahrnehmung der Befragten nicht auf materielle Größen beschränkt war und immaterielle Bereiche von Reichtum teilweise eine größere Bedeutung als materielle Reichtumsaspekte hatten. Insofern sollten diese Erkenntnisse bei der Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung Berücksichtigung finden.

Bei den subjektiven Einstufungen geht es etwa um die Fragen, wo Reichtum beginnt und wie Reichtum gesellschaftlich-funktional eingeschätzt wird. Es ist aber auch nach Gerechtigkeitsvorstellungen in diesem Zusammenhang zu fragen. Ferner wäre – sozusagen sensitivitätsanalytisch – zu klären, ob diese subjektiven Dimensionen durch die Fokussierung eines um immaterielle Wohlfahrtselemente erweiterten Wohlfahrtsbegriffs abgeschwächt oder im Gegenteil bedeutsamer würden. Noch grundsätzlicher könnte gefragt werden, bis zu welchem Grad Reichtum überhaupt einer sozialwissenschaftlich-sinnvollen Messbarkeit zugänglich ist – auch vor dem Hintergrund der gesellschaftlichen Konsequenzen von Reichtum bzw. von sozialer Ungleichheit.

Arbeiten von Diener (2000), Frey/Stutzer (2002a, 2002b), Easterlin/Zimmermann (2006), Easterlin/Plagnol (2008), Clark/Diener/Georgellis/Lucas (2008) und Clark/Frijeters/Shields (2008) haben das subjektive Wohlbefinden thematisiert und sich dabei mit individuellen Wohlfahrtsmessungen und –wertungen beschäftigt. Die entsprechenden Ergebnisse weisen darauf hin, dass das Einkommen innerhalb einzelner Gesellschaften zwar positiv mit dem subjektiven Wohlbefinden korreliert, aber dies gilt von der Tendenz her nur schwach. Es wird daher vielfach auch aus dieser Perspektive heraus dafür plädiert, über das Einkommen hinaus weitere objektive Lebenslage-Indikatoren zu berücksichtigen.²²

²⁰ Vgl. hierzu Faik/Becker 2009.

²¹ Vgl. BMAS 2008b.

²² Zu einem entsprechenden Überblick vgl. im Übrigen Leßmann 2007, S. 60-125.

Es stellt sich die Frage, ob die subjektiven und die objektiven Wohlfahrtseinschätzungen bzw. -lagen gegebenenfalls weit auseinanderliegen und wie sich etwaige Unterschiede im Zeitablauf entwickelt haben. Auch gehören in diesen Kontext die Erforschung des Erbschaftsverhaltens und die Analyse generativer Reichtumsveränderungen (auch unter Berücksichtigung elitensoziologischer Erkenntnisse²³).

Neben der weitgehend isolierten Betrachtung der einzelnen Wohlfahrtskategorien könnte zudem daran gedacht werden, aus sämtlichen materiellen und immateriellen Wohlfahrtsgrößen einen Well-being-Indikator zu entwickeln nach dem Vorbild des „Weisbrod-Well-being-Indikators“, bei dem Einkommen und Vermögen insofern miteinander gekoppelt wurden, als sie als kardinale Wertgrößen auf einen Zeitpunkt diskontiert wurden.²⁴ Alternativ könnte daran gedacht werden, derartige kardinal skalierte Größen wie Einkommen und Vermögen in eine Ordinalskala (z. B. mit den jeweiligen Ausprägungen „sehr hoher Wert“, „hoher Wert“, „mittlerer Wert“, „niedriger Wert“ und „sehr niedriger Wert“) zu überführen, damit diese und weitere Wohlfahrtsgrößen (wie etwa Gesundheit) einen einheitlichen Bewertungsmaßstab erhielten. Für jedes Individuum könnte eine Durchschnittsbewertung über alle Wohlfahrtsgrößen hinweg durchgeführt werden. Ein (sehr) hoher Durchschnittswert gäbe dann einen Hinweis auf eine obere Wohlfahrtslage in einem relativ umfassenden Wohlfahrtssinne. Bezüglich der Einkommensvariablen sollte im Übrigen mindestens in Sensitivitätsbetrachtungen auf eine „permanente“ Einkommensgröße – d. h. auf einen Einkommensdurchschnitt über mehrere, z. B. über fünf Jahre hinweg – abgestellt werden.

3.2 Weitere methodische Modifikationen der Reichtungsmessung

Weitere wesentliche konzeptionelle Elemente, die hinsichtlich einer Fortentwicklung der bisherigen bundesdeutschen Reichtungsmessung berücksichtigt werden könnten, sind etwa:

- *Die Art der Reichtungsgrenzenfestlegung:* Hier wäre es z. B. denkbar, die Reichtungsgrenzen für bestimmte vorab definierte soziodemografische Gruppen separat – etwa aufgrund von Befragungsergebnissen – festzulegen und zunächst Reichtung gruppenspezifisch und erst dann nach der Aggregation des gruppenspezifischen Reichtums auf der Gesamtebene auszuweisen.²⁵ Diese Vorgehensweise berücksichtigte – im Unterschied zur herkömmlichen Reichtungsorientierung an einem gesamtgesellschaftlichen Mittelwert –, dass sich Personen gegebenenfalls stärker mit soziodemografisch (nach Alter, Geschlecht, Haushaltsgröße usw.) ähnlichen Personengruppen vergleichen als mit der Gesamtbevölkerung.
- *Der sensitivitätsanalytische Äquivalenzskaleneinfluss:* Mindestens beim Wohlstandsindikator Haushaltsnettoeinkommen ist es notwendig, die unterschiedlichen Haushaltsgrößen und -strukturen durch eine Äquivalenzskala zu normieren. Eine Äquivalenzskala berücksichtigt Haushaltsgrößenersparnisse in größeren Haushalten ebenso wie unterschiedliche Bedarfe zwischen Erwachsenen und Kindern und weist daher den einzelnen Haushaltsmitgliedern Gewichte zwischen Null und Eins zu; im Haushaltszusammenhang kann sie einen Wert zwischen Eins (so genannte „Haushalts-Variante“) und der jeweiligen Haushaltsgröße (so genannte „Pro-Kopf-Variante“) annehmen. Da sich durch die Wahl unterschiedlicher Äquivalenzskalen die Verteilungs- und damit auch die (relativen) Reichtungsbefunde zum Teil nicht unerheblich unter-

²³ Vgl. hierzu z. B. Hartmann 1996 und 2002 oder Kraus 2003.

²⁴ Vgl. hierzu den grundlegenden Artikel von Weisbrod/Hansen 1977, aber auch die auf Deutschland bezogenen und oben erwähnten Verteilungsstudien von Thiele 1998 und Grabka/Westerheide/Hausser/Becker 2007.

²⁵ Zu einer solchen – allerdings auf die Armutsmessung bezogenen – Zerlegungsvariante vgl. Faik 2009b.

scheiden, sollten entsprechende Sensitivitätsanalysen mit mehreren Äquivalenzskalen durchgeführt werden, um die Robustheit der Befunde abschätzen zu können.²⁶

- Die (zumindest ansatzweise) Berücksichtigung der *Intra-Haushalts-Ressourcenverteilung*: Die in Wohlfahrtsbetrachtungen übliche Annahme, dass die Wohlfahrt der Mitglieder eines Haushaltes jeweils gleich hoch sei, bedeutet den Ausschluss z. B. von „Vorbehaltseinkommen“, die nur einzelnen Haushaltsmitgliedern zu Gute kommen. Dieser These könnte beispielsweise mittels des Sozioökonomischen Panels nachgegangen werden, da dessen Daten Zufriedenheitsniveaus (und damit zumindest näherungsweise Nutzenniveaus) für die verschiedenen erwachsenen Mitglieder eines Haushalts enthalten. Es könnte für die einzelnen Haushalte untersucht werden, ob die jeweils angegebenen Zufriedenheitsniveaus zwischen den erwachsenen Haushaltsmitgliedern markant voneinander abweichen, was als Widerlegung der Wohlfahrtsgleichverteilungsthese zu interpretieren wäre und gegebenenfalls auch weitreichende Hinweise auf die Ressourcenaufteilung innerhalb eines Haushalts gäbe.

Um die Dynamik von Reichtumsbetrachtungen gezielt herauszuarbeiten, wäre überdies zu überlegen, ob nicht in verstärktem Maße Panel-Längsschnittinformationen wie die des Sozioökonomischen Panels genutzt werden sollten.²⁷ Hierbei sollte neben der Frage, ob jemand reich oder nicht reich ist, auch die Reichtumsintensität im Sinne des Abstandes des jeweiligen Reichtumsniveaus von der Reichtumsgrenze thematisiert werden.²⁸ Außerdem sollten die bundesdeutschen Reichtumsanalysen stärker als bislang theoretisch unterfüttert werden.²⁹

3.3 Zur internationalen Einordnung der bundesdeutschen Reichtumsdebatte

Um darüber hinaus eine internationale Einordnung der bundesdeutschen Reichtumsbefunde zu erhalten (möglichst in Form der jeweiligen Gegenüberstellung der Verteilungsränder Reichtum und Armut etwa mittels Dezilsverhältnissen und ihrer Entwicklung im Zeitablauf), erscheint die Konfrontation bundesdeutscher Befunde mit Reichtumsergebnissen in anderen Ländern prinzipiell sinnvoll. Grundlegende Werke, die als Referenz in diesem Zusammenhang dienen können, sind etwa Wolff (1994), Atkinson/Bourguignon (2000), Hauser/Becker (2000), Glatzer (2002), Atkinson/Piketty (2007a) und Salvedra/Nolan/Smeeding (2009).

Hinsichtlich der personellen Einkommensverteilung und der korrespondierenden internationalen Datensituation bietet sich nicht zuletzt die Bezugnahme auf die LIS-Datenbasis an (LIS = Luxembourg Income Study).³⁰ Hinsichtlich der personellen Vermögensverteilung könnte z. B. auf die LWS-Datenbasis Bezug genommen werden (LWS = Luxembourg Wealth Study).³¹ Übersichten zu Studien bzw. zu Datenbasen zur personellen Vermögensverteilung aus internationalem Blickwinkel heraus finden sich im Übrigen bei Davies/Shorrocks³² oder bei Sierminska/Brandolini/Smeeding³³. Anhand derartiger Untersuchungen könnten internationa-

²⁶ Vgl. hierzu Faik 1995, S. 331-374, Hauser 2002 oder Faik 2009a.

²⁷ Zu derartigen Verteilungsanalysen vgl. etwa Sopp 2005 oder Groh-Samberg 2009. „Pseudo-Panels“ auf der Datengrundlage der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1978-1993 hat Schnabel 1999 für eine Lebenszyklus-Betrachtung von Vermögen und Ersparnis gebildet.

²⁸ Zu verschiedenen entsprechenden Reichtumsindizes vgl. Scheicher 2009, S. 45-59.

²⁹ Zu einem Überblick über Theorien des Reichtums aus ökonomischer, politologischer, soziologischer und ethischer Perspektive vgl. Huster/Volz 2002.

³⁰ Zu dieser Datenbasis inklusive internationaler Verteilungsbefunde vgl. etwa Atkinson/Rainwater/Smeeding 1995 oder Smeeding 2000; zu einem Überblick über globale Einkommensverteilungsentwicklungen vgl. im Übrigen Rebeggiani 2007, S. 37-43.

³¹ Vgl. hierzu die Informationen auf <http://www.lisproject.org/lwstechdoc.htm>; vgl. auch Sierminska/Brandolini/Smeeding 2006, S. 2-13.

³² Vgl. Davies/Shorrocks 2000, S. 628-648.

³³ Vgl. Sierminska/Brandolini/Smeeding 2006, S. 23.

le Unterschiede im Sparverhalten, in der Verschuldungsbereitschaft oder im Erbschaftsverhalten – zumindest ansatzweise – eruiert werden.³⁴

Um soziodemografische (bzw. eventuell auch regionale) Reichtumseinflüsse zu erörtern, sollten dabei neben deskriptiven Analysen auch regressionsanalytische Ausführungen Berücksichtigung finden.³⁵ Im Sinne einer Vorstudie sollte – wie oben angedeutet – durch Literaturrecherchen untersucht werden, ob bzw. inwieweit sich der Forschungsstand in Deutschland von demjenigen in anderen Ländern unterscheidet. In einem ersten Schritt könnten die oben genannten Grundlagenwerke, aber auch Beiträge vor allem in den internationalen Fachzeitschriften „The Review of Income and Wealth“ und „Journal of Economic Inequality“ näher analysiert werden, ehe diese Beiträge in einem zweiten Schritt gezielt um weitere Länderstudien (insbesondere solchen zu OECD-Staaten) zu erweitern wären.³⁶

4. Schlussbetrachtung

Die vorstehenden Betrachtungen haben aufgezeigt, dass eine inhaltliche und methodische Weiterentwicklung der bundesdeutschen Reichtumsberichterstattung notwendig erscheint, um die individuelle und gesellschaftliche Bedeutung von Reichtum angemessen empirisch untersuchen zu können und das Phänomen Reichtum transparenter zu machen. Letzteres erscheint für eine fundierte sozialpolitische Diskussion unumgänglich.

Im Einzelnen wurde im vorliegenden Diskussionspapier insbesondere für einen möglichst umfassenden Reichtumsbegriff – im Sinne des Wohlfahrtskonzeptes von Amartya Sen – plädiert, welcher auch gesellschaftliche Elemente (wie etwa die Infrastruktur eines Landes) enthalten sollte. Auch erscheint uns die Kontrastierung des „objektiv“ gemessenen Reichtums mit der Wahrnehmung von Reichtum auf der subjektiven Ebene bedeutsam, da gesellschaftliche Konflikte letztlich auf der subjektiven Dimension der Wahrnehmung von Ungleichheiten bzw. Ungerechtigkeiten basieren.

Literaturverzeichnis

Ammermüller, A./Weber, A. M./Westerheide, P. (2005): Die Entwicklung und Verteilung des Vermögens privater Haushalte unter besonderer Berücksichtigung des Produktivvermögens, Abschlussbericht zum Forschungsauftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, Mannheim.

Andreß, H.-J./Kronauer, M. (2006): Arm-Reich. In: Lessenich, S./Nullmeier, F. (Hrsg.): Deutschland – eine gesplante Gesellschaft? Frankfurt am Main/New York, S. 28-52.

Atkinson, A. B./Bourguignon, F. (Hrsg.; 2000): Handbook of Income Distribution, Bd. 1, Amsterdam et al.

Atkinson, A. B./Piketty, T. (Hrsg.; 2007a): Incomes over the Twentieth Century. A Contrast Between Continental European and English-Speaking Countries, Oxford.

Atkinson, A. B./Piketty, T. (2007b): Toward a Unified Data Set on Top Incomes. In: Atkinson, A. B./Piketty, T. (Hrsg.): Incomes over the Twentieth Century. A Contrast Between Continental European and English-Speaking Countries, Oxford, S. 531-565.

³⁴ Zu einer Skizze solcher Determinanten der Vermögensverteilung in internationaler Perspektive vgl. z. B. Rebeggiani 2007, S. 76-84.

³⁵ Zu einer Probit-Analyse bezüglich der Frage nach der Wahrscheinlichkeit des Erwerbs von Reichtum vgl. Merz 2002, S. 40-42.

³⁶ Vgl. in diesem Zusammenhang – in Bezug auf EU-SILC-basierte Reichtumsabschätzungen für Europa – Scheicher 2009, S. 60-62.

Atkinson, A. B./Rainwater, L./Smeeding, T. M. (1995): Income Distribution in OECD Countries. Evidence from the Luxembourg Income Study, Paris.

Bach, S./Steiner, V. (2007): Zunehmende Ungleichheit der Markteinkommen: Reale Zuwächse nur für Reiche. In: DIW-Wochenbericht 13/2007, S. 193-198.

Becker, I. (2000a): Einkommensverteilung in Deutschland: Strukturanalyse der Ungleichheit nach Einkommenskomponenten. In: Jahrbücher für Nationalökonomie und Statistik, Band 220 (4), S. 400-418.

Becker, I. (2000b): Reichtum in Deutschland. In: Soziale Sicherheit, 11/2000, S. 376-384.

Becker, I. (2000c): Was wissen wir über Reichtum in Deutschland? Daten, Fakten und offene Fragen, Vortrag auf der Tagung „Reichtum verpflichtet – Diskurs zur Armuts- und Reichtumsberichterstattung“ am 21. September 2000 in Stuttgart (SPD-Bundestagsfraktion, Arbeitsgruppe Armut), Stuttgart (mimeo).

Becker, I. (2005): Entwicklungstendenzen der personellen Einkommensverteilung in Deutschland. In: Hein, E./Heise, A./Truger, A. (Hrsg.): Löhne, Beschäftigung, Verteilung und Wachstum – Makroökonomische Analysen, Marburg, S. 265-286.

Becker, I./Hauser, R. (2003): Anatomie der Einkommensverteilung. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben, Berlin.

Becker, I./Hauser, R. (2004): Verteilung der Einkommen 1999-2003. Bericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung, Frankfurt am Main.

Becker, J. (2009): Was ist eigentlich Reichtum? Über Wahrnehmungsunterschiede und Spaltungspotenziale. In: Kommune. Forum für Politik, Ökonomie, Kultur, S. 73-78.

Becker, J./Faik, J. (2010): Konflikt und Ungleichheit. Anmerkungen zur sozialen Verfasstheit der „Berliner Republik“. In: Mittelweg 36, Heft 2, S. 71-88.

Birkel, C. (2004): Zur langfristigen Entwicklung von Einkommensgleichheit, Armut und Umverteilungseffizienz in Westdeutschland, dem Vereinigten Königreich und Schweden, „Der Hallesche Graureiher“ 2004-6, Halle.

Böhm, P./Merz, J. (2008a): Zum Einkommensreichtum Älterer in Deutschland – Neue Reichtumskennzahlen und Ergebnisse aus der Lohn- und Einkommensteuerstatistik (FAST 2001), FFB-Diskussionspapier Nr. 73, Lüneburg.

Böhm, P./Merz, J. (2008b): Reichtum in Niedersachsen und anderen Bundesländern – Ergebnisse aus der Einkommensteuer-Geschäftsstatistik 2003 für Selbständige (Freie Berufe und Unternehmer) und abhängig Beschäftigte, FFB-Diskussionspapier Nr. 75, Lüneburg.

Braun, R./Metzger, H. (2007): Trends in der Entwicklung von Vermögen und Vermögenseinkommen zukünftiger Rentnergenerationen, Endbericht für das Bundesministerium für Arbeit und Soziales, Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, Hrsg.; 2005a): Lebenslagen in Deutschland – Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Bericht, Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, Hrsg.; 2005b): Lebenslagen in Deutschland – Der 2. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Anhänge, Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, Hrsg.; 2007): Lebenslagen in Deutschland – Armuts- und Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung. Dokumentation: Weiterentwicklung der Reichtumsberichterstattung der Bundesregierung, Experten-Workshop am 29.11.2006 in Berlin, Bonn.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, Hrsg.; 2008a): Lebenslagen in Deutschland – Der 3. Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Soziales (BMAS, Hrsg.; 2008b): Forschungsprojekt Einstellungen zum Reichtum, bearbeitet von Wolfgang Glatzer et al., Berlin.

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.; 2001a): Lebenslagen in Deutschland – Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Bericht, Bonn.

Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung (Hrsg.; 2001b): Lebenslagen in Deutschland – Der erste Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung: Daten und Fakten. Materialband zum ersten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Bonn.

Clark, A. E./Diener, E./Georgellis, Y./Lucas, R. (2008): Lags and Leads in Life Satisfaction: A Test of the Baseline Hypothesis. In: *Economic Journal*, 118, S. F222-F443.

Clark, A. E./Frijters, P./Shields, M. (2008): Relative Income, Happiness and Utility: An Explanation for the Easterlin Paradox and Other Puzzles. In: *Journal of Economic Literature*, 40, S. 95-144.

Davies, J. B./Shorrocks, A. F. (2000): The Distribution of Wealth. In: Atkinson, A. B./Bourguignon, F. (Hrsg.): *Handbook of Income Distribution*, Bd. 1, Amsterdam et al., S. 605-675.

Dell, F. (2007): Top Incomes in Germany Throughout the Twentieth Century. In: Atkinson, A. B./Piketty, T. (Hrsg.): *Incomes over the Twentieth Century. A Contrast Between Continental European and English-Speaking Countries*, Oxford, S. 426-471.

Diener, E. (2000): *Culture and Subjective Well-being*, Cambridge.

Easterlin, R. A./Plagnol, A. C. (2008): Life Satisfaction and Economic Conditions in East and West Germany: Pre- and Post-Unification. In: *Journal of Economic Behavior & Organization*, Jg. 68, S. 433-444.

Easterlin, R. A./Zimmermann, A. C. (2006): Life Satisfaction and Economic Outcomes in Germany. Pre- and Post-Unification, Discussion Paper, IZA-DP. 24-96, Bonn.

Engels, D. (2007): Gestaltung von Politik und Gesellschaft: Armut und Reichtum an Teilhabechancen, Gutachten des Instituts für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG) zur Vorbereitung des 3. Armuts- und Reichtumsberichtes, Köln.

Engels, D./Ridder, K. (2004): Aspekte der Armuts- und Reichtumsberichterstattung: Reichtum und Eliten – Haushaltsproduktion und Armutsprävention, Dokumentation des 2. Wissenschaftlichen Kolloquiums des Bundesministeriums für Gesundheit und Soziale Sicherung am 8. und 9. Oktober 2003 in Rudesheim am Rhein durch das Institut für Sozialforschung und Gesellschaftspolitik (ISG), Köln.

Engels, D./Sellin, C. (1999): Zur Vorbereitung eines Armuts- und Reichtumsberichtes der Bundesregierung. Konzept- und Umsetzungsstudie der ISG Sozialforschung und Gesellschaftspolitik GmbH im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Sozialordnung, Köln.

Fabig, H. (1999): Einkommensdynamik im internationalen Vergleich. Eine empirische Mobilitätsanalyse mit Panel-Daten, Frankfurt am Main/New York.

Faik, J. (1995): Äquivalenzskalen – Theoretische Erörterung, empirische Ermittlung und verteilungsbezogene Anwendung für die Bundesrepublik Deutschland, Berlin.

Faik, J. (1997): Die Verteilung und Bildung der Geldvermögen in Ostdeutschland seit 1990. In: Glatzer, W./Kleinhenz, G. (Hrsg.): *Wohlstand für alle?* Opladen, S. 179-239.

Faik, J. (2001): Empirische Befunde zur Entwicklung der Vermögensverteilung privater Haushalte in Deutschland. In: Stadlinger, J. (Hrsg.): *Reichtum heute. Diskussion eines kontroversen Sachverhalts*, Münster, S. 68-80.

Faik, J. (2008): Ausgewählte Verteilungsbefunde für die Bundesrepublik Deutschland unter besonderer Berücksichtigung der Einkommenslage der älteren Bevölkerung. In: *Deutsche Rentenversicherung*, Heft 1, S. 22-39.

Faik, J. (2009a): Is the Overall German Personal Income Distribution Constant or Variable over Time? Cross-section Analyses for Germany 1969-2003, FaMa-Diskussionspapier Nr. 1-2009, Frankfurt am Main.

Faik, J. (2009b): Alternative Verfahren zur Messung von Armut: Ganzheitliche Methode versus Zerlegungsansatz, FaMa-Diskussionspapier Nr. 2-2009, Frankfurt am Main.

Faik, J./Becker, J. (2009): Subjektive und objektive Lebenslagen von Arbeitslosen, FaMa-Diskussionspapier Nr. 4-2009, Frankfurt am Main.

Faik, J./Schlomann, H. (1997): Die Entwicklung der Vermögensverteilung in Deutschland. In: Huster, E.-U. (Hrsg.): Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung, 2. Auflage, Frankfurt am Main/New York, S. 89-126.

Frey, B. S./Stutzer, A. (2002a): What can Economists learn from Happiness Research? In: Journal of Economic Literature, 40, S. 402-435.

Frey, B. S./Stutzer, A. (2002b): Happiness & Economics. How the Economy and Institutions Affect Human Well-Being, Oxford.

Frick, J. R./Grabka, M. M. (2008): Niedrigere Arbeitslosigkeit sorgt für weniger Armutsrisiko und Ungleichheit. In: DIW-Wochenbericht 38/2008, S. 556-566.

Frick, J. R./Grabka, M. M. (2009): Gestiegene Vermögensungleichheit in Deutschland. In: DIW-Wochenbericht 4/2009, S. 54-67.

Glatzer, W. (Hrsg.; 2002): Rich and Poor. Disparities, Perceptions, Concomitants, Dordrecht/Boston/London.

Glatzer, W. et al. (2009): Reichtum im Urteil der Bevölkerung, Opladen.

Grabka, M. M./Frick, J. R. (2007): Vermögen in Deutschland wesentlich ungleicher verteilt als Einkommen. In: DIW-Wochenbericht 45/2007, S. 665-683.

Grabka, M. M./Frick, J. R. (2008): Schrumpfende Mittelschicht – Anzeichen einer dauerhaften Polarisierung der verfügbaren Einkommen? In: DIW-Wochenbericht 10/2008, S. 101-108.

Grabka, M. M./Westerheide, P./Hauser, R./Becker, I. (2007): Integrierte Analyse der Einkommens- und Vermögensverteilung, Abschlussbericht zur Studie im Auftrag des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales, Berlin et al.

Groh-Samberg, O. (2009): Armut, soziale Ausgrenzung und Klassenstruktur. Zur Integration multidimensionaler und längsschnittlicher Perspektiven, Wiesbaden.

Hartmann, M. (1996): Topmanager. Die Rekrutierung einer Elite, Frankfurt am Main/New York.

Hartmann, M. (2002): Der Mythos von den Leistungseliten. Spitzenkarrieren und soziale Herkunft in Wirtschaft, Politik, Justiz und Wissenschaft, Frankfurt am Main/New York.

Hauser, R. (2002): Zum Einfluß von Äquivalenzskalen auf Ergebnisse zur personellen Einkommensverteilung und zur relativen Einkommensarmut. In: Menkhoff, L./Sell, F. L. (Hrsg.): Zur Theorie, Empirie und Politik der Einkommensverteilung, Berlin/Heidelberg/New York, S.175-189.

Hauser, R. (2005): Zur Entwicklung von Armut und Reichtum in Deutschland – Kommentare zu den Armuts- und Reichtumsberichten der Bundesregierung, Vortrag im Rahmen der Jahrestagung der Sektion Soziale Indikatoren in der DGS in Zusammenarbeit mit dem Wissenschaftszentrum Berlin für Sozialforschung, Berlin (mimeo).

Hauser, R./Becker, I. (Hrsg.; 2000): The Personal Distribution of Income in an International Perspective, Berlin/Heidelberg/New York.

Hauser, R./Stein, H. (2001): Die Vermögensverteilung im vereinigten Deutschland, Frankfurt am Main.

Hauser, R./Wagner, G. (2002): Die personelle Einkommensverteilung. In: Zimmermann, K. F. (Hrsg.): Neue Entwicklungen in der Wirtschaftswissenschaft, Heidelberg, S. 371-438.

Himmelreicher, R. K. (2001): Soziodemographie, Erwerbsarbeit, Einkommen und Vermögen von westdeutschen Haushalten. Eine Längsschnitt-Kohortenanalyse auf Datenbasis des SOEP (1984-1997), Berlin.

Hirschel, D. (2004): Einkommensreichtum und seine Ursachen – Die Bestimmungsfaktoren hoher Arbeitseinkommen, Marburg.

Huster, E.-U. (Hrsg.; 1997): Reichtum in Deutschland. Die Gewinner in der sozialen Polarisierung, 2. Auflage, Frankfurt am Main/New York.

Huster, E.-U./Volz, F. R. (Hrsg.; 2002): Theorien des Reichtums, Münster.

Krais, B. (2003): Begriffliche und theoretische Zugänge zu den ‚oberen Rängen‘ der Gesellschaft. In: Hradil, S./Imbusch, P. (Hrsg.): Oberschichten – Eliten – Herrschende Klassen, Opladen, S. 35-54.

Krause, P. (2001): Einkommen in Deutschland – Entwicklung, Dynamik, permanente Verteilung und Redistribution. In: Becker, I./Ott, N./Rolf, G. (Hrsg.): Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft, Frankfurt am Main/New York, S. 418-439.

Leßmann, O. (2007): Konzeption und Erfassung von Armut. Vergleich des Lebenslage-Ansatzes mit Sens „Capability“-Ansatz, Berlin.

Merz, J. (2001): Was fehlt in der EVS? Eine Verknüpfung mit der Einkommensteuerstatistik für die Verteilungsanalyse hoher Einkommen. In: Becker, I./Ott, N./Rolf, G. (Hrsg.): Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft, Frankfurt am Main/New York, S. 278-300.

Merz, J. (2002): Reichtum in Deutschland: Hohe Einkommen, ihre Struktur und Verteilung, FFB-Diskussionspapier Nr. 36, Lüneburg.

Merz, J./Hirschel, D./Zwick, M. (2005): Struktur und Verteilung hoher Einkommen – Mikroanalysen auf der Basis der Einkommensteuerstatistik, Beitrag zum zweiten Armuts- und Reichtumsbericht der Bundesregierung, Lüneburg.

Rebeggiani, L. (2007): Personelle Einkommensverteilung, privater Konsum und Wachstum, Marburg.

Ring, A. M. (2000): Die Verteilung der Vermögen in der Bundesrepublik Deutschland. Analyse und politische Schlussfolgerungen, Frankfurt am Main.

Rotfuß, W./Westerheide, P. (2008): Höhe und Struktur der Vermögen privater Haushalte. Baden-Württemberg im Vergleich der Bundesländer, ZEW-Gutachten, Mannheim.

Sachverständigenrat zur Begutachtung der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung (2005): Jahresgutachten 2004, Wiesbaden.

Sachweh, P. (2008): Sind Armut und Reichtum ein Problem? Eine qualitative Untersuchung von Deutungsmustern sozialer Ungleichheit. In: Sozialer Fortschritt, Heft 9, S. 241-248.

Salvedra, W./Nolan, B./Smeeding, T. M. (Hrsg.; 2009): The Oxford Handbook of Economic Inequality, Oxford.

Scheicher, C. (2009): Armut, Reichtum, Umverteilung: Begriff und statistische Messung, Köln.

Schlomann, H. (1992): Vermögensverteilung und private Altersvorsorge, Frankfurt am Main et al.

Schlomann, H./Faik, J. (1997): Die Verteilung des Haus- und Grundvermögens in den neuen Bundesländern seit 1990. In: Glatzer, W./Kleinhenz, G. (Hrsg.): Wohlstand für alle? Opladen, S. 241-289.

Schlomann, H./Stein, H. (2001): Die Vermögensverteilung in West- und Ostdeutschland unter Berücksichtigung von Alters-, Kohorten- und Bildungseinflüssen. In: Becker, I./Ott, N./Rolf, G. (Hrsg.): Soziale Sicherung in einer dynamischen Gesellschaft, Frankfurt am Main/New York, S. 563-582.

Schmid, A./Faik, J. (2008): Armut und Reichtum in Hessen. Ein erster Einblick, IWAK-Report, Frankfurt am Main.

Schnabel, R. (1999): Vermögen und Ersparnis im Lebenszyklus in Westdeutschland, Sonderforschungsbereich 504: Rationalitätskonzepte, Entscheidungsverhalten und ökonomische Modellierung, Diskussionspapier No. 99-43, Mannheim.

Schüssler, R./Funke, C. (2002): Vermögensbildung und Vermögensverteilung, Düsseldorf.

Schüssler, R./Lang, O./Buslei, H. (2000): Wohlstandsverteilung in Deutschland 1978-1993, Düsseldorf.

Schulze, E./Steffens, T./Meyer, S. (2004): Privilegierte Lebenslagen – Gesellschaftliche Eliten – Gemeinwohlorientiertes Engagement, Abschlussbericht des Berliner Instituts für Sozialforschung (BIS) für das Bundesministerium für Arbeit und Sozialordnung, Berlin.

Schupp, J. et al. (2005): Repräsentative Analyse der Lebenslagen einkommensstarker Haushalte – Erbschaft, soziale Herkunft und spezielle Lebenslagenindikatoren, Fachlicher Endbericht des Forschungsauftrages des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung für das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung (BMGS), Berlin.

Sen, A. (2000): Ökonomie für den Menschen. Wege zur Gerechtigkeit und Solidarität in der Marktwirtschaft, München.

Sierminska, E./Brandolini, A./Smeeding, T. M. (2006): Comparing Wealth Distribution Across Rich Countries: First Results from the Luxembourg Wealth Study, LWS Working Paper No. 1, Differdange.

Smeeding, T. M. (2000): Changing Income Inequality in OECD Countries: Updated Results from the Luxembourg Income Study (LIS), Luxembourg Income Study Working Paper No. 252, Differdange.

Sopp, P. M. (2005): Abspaltung oder Polarisierung? Einkommensungleichheit und Einkommensmobilität in Deutschland 1984-2000, Berlin.

Stadlinger, J. (Hrsg.; 2001): Reichtum heute. Diskussion eines kontroversen Sachverhaltes, Münster.

Stein, H. (2004): Anatomie der Vermögensverteilung. Ergebnisse der Einkommens- und Verbrauchsstichproben 1983-1998, Berlin.

Thiele, S. (1998): Das Vermögen privater Haushalte und dessen Einfluß auf die soziale Lage, Studien zur Haushaltsökonomie, Band 17, Frankfurt am Main et al.

Volkert, J. (Hrsg.; 2005): Armut und Reichtum an Verwirklichungschancen. Amartya Sens Capability-Konzept als Grundlage der Armuts- und Reichtumsberichterstattung, Wiesbaden.

Volkert, J. et al. (2003): Operationalisierung der Armuts- und Reichtumsmessung, Schlussbericht des Instituts für Angewandte Wirtschaftsforschung (IAW) an das Bundesministerium für Gesundheit und Soziale Sicherung, Tübingen.

Weisbrod, B. A./Hansen, W. L. (1977): An Income-Net Worth Approach to Measuring Economic Welfare. In: Moon, M./Smolensky, E. (Hrsg.): Improving Measures of Economic Well-Being, New York et al., S. 34-51.

Wolff, E. N. (1994): Top Heavy. A Study of the Increasing Inequality of Wealth in America, New York.

Folgende FaMa-Diskussionspapiere sind bisher erschienen (Stand: 01. August 2010):

FaMa-Diskussionspapier 1/2009: Is the Overall German Personal Income Distribution Constant or Variable over Time? Cross-section Analyses for Germany 1969-2003 (Jürgen Faik).

FaMa-Diskussionspapier 2/2009: Alternative Verfahren zur Messung von Armut: Ganzheitliche Methode versus Zerlegungsansatz (Jürgen Faik).

FaMa-Diskussionspapier 3/2009: Zur Frage der Rentenanpassung: Probleme und Lösungsansätze (Jürgen Faik/Tim Köhler-Rama).

FaMa-Diskussionspapier 4/2009: Subjektive und objektive Lebenslagen von Arbeitslosen (Jürgen Faik/Jens Becker) [auch erschienen in den SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin als #255 (2009)].

FaMa-Diskussionspapier 5/2009: Wohlstandspolarisierung, Verteilungskonflikte und Ungleichheitswahrnehmungen in Deutschland (Jürgen Faik/Jens Becker) [auch erschienen in den SOEPpapers on Multidisciplinary Panel Data Research des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (DIW) Berlin als #256 (2009)].

FaMa-Diskussionspapier 1/2010: Methodical Settings in Analyses of the Income Distribution – Some Simple Mathematical Comments (Jürgen Faik).

FaMa-Diskussionspapier 2/2010: Wege zur aufenthaltsrechtlichen Legalisierung in Deutschland – Eine Analyse auf der Grundlage narrativer Interviews (Türkân Kanbıçak).

FaMa-Diskussionspapier 3/2010: Ausgabenanalysen für Deutschland und Niedersachsen – Berechnungsergebnisse auf Basis der Einkommens- und Verbrauchsstichprobe 2003 (Uwe Fachinger/Jürgen Faik) [auch erschienen als ZAG-Paper 4-2010 der Universität Vechta].

FaMa-Diskussionspapier 4/2010: Socio-Demography and Income Inequality – An Overview (Jürgen Faik).

FaMa-Diskussionspapier 5/2010: Reichtumsberichterstattung in Deutschland – Einige konzeptionelle Anmerkungen (Jürgen Faik/Hans-Christian Mager).



Nikolausstraße 10
D-65936 Frankfurt/Main
<http://www.fama-nfs.de>
info@fama-nfs.de
Tel. +49(0)69-34409710
Fax: +49(0)69-34409714